

Zur Geschichte des sorbischen Gesangbuchs

Als man Ende des vorigen Jahrhunderts möglichst handliche Gesangbücher bevorzugte, gingen die Sorben einiger Gemeinden westlich von Hoyerswerda mit einem Buch zur Kirche, das 1270 (!) Seiten umfaßte und 1 kg (!) wog. Bei näherer Betrachtung stellt man erstaunt fest, daß z w e i Gesangbücher, nämlich das „Alte sorbische Gesangbuch“ von 1838 und das „Schlesische“ von 1878 vom Buchbinder zu einem Buch zusammengebunden worden sind. Freilich, heute wundert man sich darüber, aber damals empfand man das als eine gute und praktische Lösung eines „kirchlichen Notstands“. Bald nach dem Jahre 1870 erhielten im Zuge der Industrialisierung des Senftenberger Gebiets die angrenzenden, vorher fast rein sorbischen Dörfer, einen erheblichen Zuwachs an deutscher Bevölkerung. Im Zusammenhang damit verringerte sich die Zahl der sorbischen Gottesdienste, wodurch der sonntägliche Kirchgang in Frage gestellt wurde. Um die alte Tradition des sonntäglichen Gottesdienstbesuchs nicht aufgeben zu müssen, beschafften sich die Sorben dieses eigenartige sorbisch-deutsche Gesangbuch, um davon unabhängig zu sein, ob der Gottesdienst sorbisch oder deutsch stattfand. Sie konnten nicht in Verlegenheit geraten. Gewiß haben wir hier einen sonderbaren Fall vor uns, der aber für die Geschichte des sorbischen Gesangbuchs charakteristisch ist. Sie verlief, hauptsächlich durch die sprachliche und völkische Eigenart bedingt, anders als die der deutschen Gesangbücher.

I. Sorbischer Kirchengesang nach der Reformation

In der Geschichte des sorbischen Gesangbuchs hängt vieles aufs engste mit der kirchlichen Sonderentwicklung nach der Reformation zusammen. Daß diese nicht geradlinig verlief, war hauptsächlich durch drei Faktoren bedingt, nämlich die damalige politische Zugehörigkeit der Oberlausitz zu Böhmen, das Vorhandensein von deutschem und sorbischem Volkstum sowie einen fast hundertjährigen Glaubenskampf.

Was Luthers Reformation eigentlich bedeutete, wurde den Gläubigen besonders an dem Unterschied zwischen katholischem und evangelischem Gottesdienst deutlich. Bis dahin stand in dessen Mittelpunkt die als Feier erlebbare Messe. Jetzt dagegen trat die Predigt als Verkündigung des Wortes Gottes in den Vordergrund, wodurch die Gläubigen persönlich angesprochen wurden. Ihre Antwort darauf war der Gemeindegesang, der bald darauf zu einem wesentlichen Strukturelement evangelischen Gottesdienstes geworden ist. Zu diesem Zweck übersetzten Luther und die Reformatoren lateinische Kirchengesänge

ins Deutsche und schufen selbst auch neue Lieder, die in der Oberlausitz nicht zuletzt durch den Bautzener Dekan, Johann Leisentritt, der einige in sein Gesangbuch aufnahm, bekannt wurden¹⁾. Obwohl er sie im katholischen Sinne abänderte²⁾, war sein Gesangbuch, erschienen 1567 bei Hans Wolrab in Bautzen, das umfangreichste und wichtigste des 16. Jh. und für die Hymnologie richtungweisend.

In den folgenden Jahrzehnten erschienen in der Oberlausitz weder ein deutsches noch ein sorbisches Gesangbuch. Schuld daran waren die politischen Verhältnisse sowie die religiösen Auseinandersetzungen mit dem Schwenkfeldertum, dem Mystizismus wie dem Kryptokalvinismus. Außerdem fehlte es hier an einer solchen Persönlichkeit wie Albin Moller, der schon 1574 für die Niederlausitz ein sorbisches Gesangbuch herausgegeben hatte³⁾. Hauptsächlich ist es günstigen Umständen zuzuschreiben, wenn Görlitz, kurz vor dem 30jährigen Krieg, ein eigenes Gesangbuch erhielt. Erst nach dem Übergang der Oberlausitz an Sachsen (1635) und der Beendigung des 30jährigen Krieges, wodurch eine gewisse politische und konfessionelle Beruhigung eintrat, konnte man in der Oberlausitz an die Gesangbuchfrage herantreten. Als einzige Stadt schuf sich Lauban (nach 1650), also noch im 17. Jh., ein eigenes Gesangbuch⁴⁾. Alle übrigen Kirchengesangbücher unseres Gebiets erschienen erst zwischen 1710 und 1730⁵⁾. Mithin ist die Gesangbuchliteratur in der Oberlausitz, sowohl die deutsche als auch die sorbische, ein Späterzeugnis der hiesigen Reformation, worunter auch das deutsch-sorbische Gesangbuch von 1710 fällt.

Das besagt jedoch nicht, daß es bis zum Erscheinen eines Kirchengesangbuchs keinen Kirchengesang gegeben hätte und er nicht gepflegt worden wäre. So weit wie möglich eigneten sich die Gläubigen eine bestimmte Zahl evangelischer Lieder gedächtnismäßig an. Darüber hinaus gab es für den Gottesdienst sogenannte Liedblätter in der Hand des Kantors.

Diese Praxis war in den sorbisch sprechenden Gemeinden mit der zusätzlichen und nicht zu unterschätzenden Schwierigkeit verbunden, daß die Lieder erst übersetzt werden mußten. Wenn auch einige Geistliche imstande waren, die gottesdienstlichen Lesungen recht und schlecht ins Sorbische zu übertragen, so scheiterten doch damit viele

¹⁾ Walter Gerblich, Johann Leisentritt und die Administratur des Bistums Meißen in den Lausitzen. NLM 107 (1931), 34 passim.

²⁾ Reinhard Zöllner, Das deutsche Kirchenlied in der Oberlausitz. NLM 48 (1871), 113 bis 119.

³⁾ Albin Moller, Niedersorbisches Gesangbuch und Katechismus.

⁴⁾ Zöllner, a. a. O. 64, 66, 68–69.

⁵⁾ Ebd., 59, 71–73.

am deutschen Kirchenlied ⁶⁾), denn dazu gehörte außer einer guten Beherrschung der Sprache auch eine gewisse dichterische Begabung. Zunächst mußte man sich also mit einer beschränkten Anzahl von gedächtnismäßig angeeigneten Chorälen begnügen, die bald nach der Reformation notdürftig übersetzt worden waren. Darüber berichtet der oben erwähnte Albin Moller im Vorwort seines Gesangbuches ⁷⁾), daß er gesehen habe, „wie es auff den Dörffern vnordentlichen mit den Gesängen . . . gehalten, also das etliche Wendische Lieder wenig sylben, etliche aber zu viel in einerley meinunge gehabt . . .“

Mit besonderem Erfolg haben sich in der Oberlausitz im Laufe des 17. Jh. in der Übersetzungsarbeit u. a. die Pfarrer Johann Cichorius (1630–1669) in Ossling, Zacharias Bierling (1619–1695) in Purschwitz, Michael Frenzel (1628–1706) in Postwitz und George Schertz (1624–1674) in Daubitz betätigt. Schertz war der weitaus beste Übersetzer ⁸⁾). Die übersetzten sorbischen Kirchenlieder, auf handgeschriebenen Liedblättern vervielfältigt, fanden rasch Eingang in den Gemeinden. Die Lieder, von den Kantoren im Gottesdienst vorgesprochen und vorgesungen, bereicherten den bisherigen Liederschatz der Sorben wesentlich. Die Liedblätter wurden von den Kantoren gesammelt und zu einem „Gesangbuch“ zusammengestellt. Davon haben sich einige Exemplare erhalten, z. B. eine Liedersammlung im Löbauer und eine weitere im Hoyerswerdaer Dialekt. Letztere stammt von dem Schullehrer und Kantor Martin Müller in Bluno bei Hoyerswerda. Sie entstand 1675 und umfaßt mit Ergänzungen 100 Seiten ⁹⁾). Aus der Grenzparochie Lauta, wohin von der Oberlausitz die damals sorbischen Ortschaften Hosena, Leippe sowie Torno und von der Niederlausitz Groß-Koschen eingepfarrt waren, liegt eine umfangreiche Liedersammlung von 890 Seiten mit 249 Chorälen vor. Ihr Titel lautet:

Evangelisches Wendisches Gesangbuch

nach welchem in der Kirchen allhier zu Lauta pflieget gesungen zu werden und von dem Wohl-Ehrwürdigen, Großachtbaren und Wohl-gelahrten HEr HERN George Kneschken, dem damahligen Pfarrern in Beysein derer Kirch-Vätern und Schulmeister Martin Bergers von neuen aufgesetzt, weil das vorige gleich nach Absterben des Schulmstr. Peter Kuntzens verlohren gegangen, so geschehen im Jahre 1680. Derer Herr Pfarrern ihr wendisches Gesangbuch zu ihrer Bedürfnis ist von den Faberischen Erben nach Budissin zu mitgenommen worden, nun aber wiederum dem Herrn Pfarrn HEr Johann Ehregott Büttner und

⁶⁾ K. A. Jenč, Rukopisne serbske spěwarske. ČMS 27 (1874), 44.

⁷⁾ Moller, a. a. O. Vorwort 11.

⁸⁾ K. A. Jenč, a. a. O. ČMS 27 (1874), 45–46.

⁹⁾ Ebd., 49–50.

seine Succesonibus von neuem abgeschrieben Johann Berger, temp: adhuc ludimoderator Substitutes a. c. 1752 et sic porro 1756¹⁰⁾. Das Liedgut dieses „Gesangbuchs“, das in der Sprache nicht allzusehr vom Bautzener Dialekt abweicht, ist nach der Ordnung des Kirchenjahres zusammengestellt.

Der sorbische Kirchengesang reicht also bis in die Zeit der Reformation zurück. Ohne Rücksicht darauf, daß die ersten sorbischen Kirchenlieder wesentliche Mängel besaßen und das Singen mit nicht unerheblichen Schwierigkeiten belastet war, hat das die sangesfreudigen Sorben nicht gestört. Sie haben die Botschaft der Reformation nicht zuletzt singend aufgenommen. So kann davon, daß die Sorben der Reformation fremd oder passiv gegenüber gestanden hätten, keine Rede sein.

II. Deutsch-sorbisches Gesangbuch von 1710

Zu seiner Herausgabe kam es erst nach Überwindung zahlreicher Schwierigkeiten, wobei die größte im Sprachlichen bestand. Damals war die sorbische Sprache literarisch völlig unentwickelt und außerdem auch noch in viele Dialekte gespalten. Über ihren Zustand äußert sich Johann Gottfried Kühn, der Herausgeber der 2. Auflage der sorbischen Bibel (1742) so: „Daß wir (die Sorben) erst zu Ende der vorigen (17.) Jahrhunderts wendisch zu schreiben angefangen, dahero unsere Sprache noch nicht so ausgearbeitet sey, daß man in allen Stücken eine vollkommene Übereinstimmung in der Schreib-Art bey derselben fordern können, . . . zumahl, da unsere Sprache bishero wenig Liebhaber und Patronen gefunden“¹¹⁾. Um ihre wissenschaftlich lexiographische Bearbeitung haben sich zunächst zwei Männer besonders verdient gemacht. Der 1656 in Wittichenau geborene Katholik Jakob Xaver Ticinus¹²⁾ verfaßte die „Principia linguae Wendicae, quam aliqui Wandalicam vocant“, Pragae 1679 und der sorbische Pfarrer von Purschwitz, Zacharias Bierling¹³⁾, schrieb die „Didascalía, seu orthographica vandálica. Das ist wendische Schreib- und Lese-Lehre. Auf das Budissinische Idioma oder Dialectum mit Fleiß gerichtet, nemlich: Wie man die Buchstaben in Hoch-Wendischer Ober-Lausnitzer Sprache erkennen, schreiben und aussprechen solle . . . Budissin 1689.“ Auf diesen Vorarbeiten hat dann Georgius Matthaeus, Pfarrer in Kollm, seine 1721 in Bautzen erschienene „Wendische Grammatik“ aufgebaut, die mit einem kleinen, dem ersten deutsch-sorbischen Wörterbuch ausgestattet war¹⁴⁾.

¹⁰⁾ K. A. Jenč, ČMS, 30 (1877), 114–123.

¹¹⁾ Johann Gottfried Kühn, Biblia . . . 1742. Vorwort 2.

¹²⁾ Antonín Frinta, Lužičtí Srbové, 39–40.

¹³⁾ Ebd. 42.

¹⁴⁾ Rudolf Jenč, Stawizny serbskeho pismowstwa. I, 71–72.

Bedenkt man, unter welchen schwierigen Umständen sorbischer Kirchengesang nach der Reformation überhaupt möglich war, versteht man das Bedürfnis der Sorben, in absehbarer Zeit ein Gesangbuch zu besitzen. Schon Gregorius Martini, Pfarrer in Purschwitz bei Bautzen, der 1627 die sieben Bußpsalmen Davids übersetzte, zu deren Drucklegung es aber infolge seines Todes (1632) nicht kam, vermerkt in der Vorrede, daß „wo nicht die ganze Bibel, doch zum wenigsten die Sonn- und Festtags-Evangelia, beneben den Kirchengesängen zum gleichen und einhelligen gebrauch, in Druck möchten gebracht und befördert werden . . . ,damit die große und hochschädliche Verwirrung . . . aufgehoben werde“¹⁵⁾. Martini hat damit auf den wesentlichen Gesichtspunkt hingewiesen, nämlich darauf, daß der Gebrauch der sorbischen Sprache im Gottesdienst ein vordringliches, seelsorgerliches Anliegen darstelle, dem nur dadurch entsprochen werden kann, wenn nicht nur die kirchlichen Lesungen, der Katechismus und die Agende ins Sorbische übertragen werden, sondern auch ein sorbisches Gesangbuch geschaffen wird¹⁶⁾. Diesem umfangreichen und schwierigen Unternehmen kamen die beiden damaligen geistigen Zeitströmungen sehr zustatten, nämlich die Aufklärung und der Pietismus, die in den Städten, beim Adel und unter der Geistlichkeit ihre Anhänger hatten. Die Aufklärer sahen ganz nüchtern die Gefahren sektiererischer Gruppen, die hauptsächlich dort entstehen könnten, wo auf Grund ungenauer bzw. unterschiedlicher sorbischer Übersetzungen verschiedene Auslegungen religiösen Gedankenguts möglich waren. Im Interesse von Obrigkeit und Kirche und einer geordneten kirchlichen Versorgung sahen es die Aufklärer als notwendig an, die für den gottesdienstlichen Gebrauch benötigten Bücher ordnungsgemäß ins Sorbische übertragen zu lassen. Dem Pietismus dagegen ging es in allererster Linie nicht um die kirchliche Ordnung, sondern vielmehr um den Menschen, in diesem Fall um das geistige Wohl des sorbischen Menschen. Das spürten die Sorben und deshalb fand er bei ihnen sehr guten Anklang. Neben Philipp Jakob Spener ging ein besonders nachhaltiger pietistischer Einfluß von August Hermann Francke in Halle auf die Oberlausitz aus. Francke stand mit vielen hiesigen Adligen im lebhaften Briefwechsel¹⁷⁾, die ihm zahlreiche junge sorbische Männer zur Ausbildung für den geistlichen Stand in sein Waisenhaus schickten. Ja selbst ein so entschiedener Vertreter der Aufklärung, wie der Muskauer Graf Alexander von Callenberg, ein Verehrer Voltaires und Rousseaus, korrespondierte mit Francke und bat ihn um geeignete Prediger für seine Gemeinden¹⁸⁾. Der Graf Nikolaus von Gersdorff, Jurist und zugleich eifriger Pietist, stand mit Spener, Francke sowie dem Baron von Canstein in Verbindung und richtete auf seinen Gütern sorbische Katechismusstunden,

¹⁵⁾ Alfred Mietschke, Heinrich Milde. 27–30.

¹⁶⁾ Michael Hórník, Martinowe pokutne psalmy. ČMS 24 (1871), 3–15.

¹⁷⁾ Rudolf Jenč, Stawizny . . . I, 148.

¹⁸⁾ Ebd., 150–151.

Andachten und Betstunden ein. Auf dem Landtag Bartholomae 1689 trat er für den Beschluß ein, die Episteln, Evangelia, Luthers Katechismus und einige Gebete und Kirchengesänge „in einer durchgehends gebräuchlichen wendischen Sprachart in öffentlichen Druck herausgeben zu lassen, auf das ins künftige der eingerissenen Unordnung und Ungleichheit der wendischen Lieder möge abgeholfen werden“¹⁹⁾. Die praktischen Vorarbeiten für ein sorbisches Gesangbuch aber konnten erst begonnen werden, nachdem das Oberamt Bautzen als Kirchenbehörde eine Verordnung erlassen hatte, wonach in jeder Parochie die sorbischen Kirchenlieder aufgezeichnet und „auf das Land-Hauß“ eingesandt werden sollten²⁰⁾. Sie wurden dann von einer Gesangbuchkommission aus vier Geistlichen, welche die sorbische Sprache besonders gut beherrschten, bearbeitet. Geleitet wurde sie von dem Magister Paul Prätorius, Pfarrer an St. Petri in Bautzen. Seine Mitarbeiter waren: Georg Matthäus, Pfarrer in Kollm, Johann Ast, Pfarrer in Gaußig, Johann Wauer, Pfarrer in Hochkirch.

In 15 Zusammenkünften hatten diese Männer mit der Durchsicht und Auswahl der Lieder eine äußerst mühevollen Arbeit zu bewältigen, die ihnen von den Ständen mit 200 Talern honoriert wurde²¹⁾. Schon 1706 war das sorbische Gesangbuch zum Druck fertig, den aber drei unvorhergesehene Ereignisse verzögerten und zwar:

1. Der Einfall des Schwedenkönigs Karl XII. in Sachsen und sein Einmarsch in Bautzen im Jahre 1706.
2. Der Tod des Archidiakonus Prätorius in Bautzen im Jahre 1709.
3. Die verheerende Feuersbrunst in Bautzen am 22. April 1709, wobei aber die schon gedruckten Exemplare gerettet werden konnten.

Am 21. Oktober 1710 verfügte das Oberamt in Bautzen die Einführung des Gesangbuches. Sein Titel lautete:

Das neue
Teutsche und wendische Gesangbuch
Darinnen Herrn D. Martini Lutheri
und anderer geistreichen Lehrer Gesänge
in guter Ordnung zu finden.

Auf sonderbare Verordnung der gesambten Stände
des Marggraffthums Oberlausitz von Land und Städten.
Zum gemeinen Gebrauch der Evangelischen Ober-Lausitzischen
Kirchen in öffentlichen Druck gegeben.
Budißin verlegt Johann Willisch.
Gedruckt mit Gottfried Gottlob Richters Schrifften. 1710.

¹⁹⁾ Collection derer den STATUM des Marggraffthums Ober-Lausitz. Tomus II, 1158/1159. NLM 59 (1883) 349. Jenč, Stawizny . . . I, 154–155.

²⁰⁾ Collection . . . II, 1162/1163.

²¹⁾ Collection . . . 1166/68.

In der Vorrede zu diesem Gesangbuch versichern die Autoren, sorgfältig und gewissenhaft gearbeitet zu haben, was ohne Einschränkung anerkannt werden kann. Da neben dem sorbischen auch der deutsche Text abgedruckt war, konnte sich jeder überzeugen, daß sie, „so viel als möglich, den sensum der Worte der deutschen Version behalten und nur dort, wo es unumgänglich war, sich der Metaphrase bzw. Periphrase bedient haben“²²⁾.

Gemessen an anderen war das deutsch-sorbische Gesangbuch von 1710, das 200 Lieder, die Versikel und ein deutsch-sorbisches Register enthielt, trotz seines Umfangs von 927 Seiten verhältnismäßig klein. Die 2. Auflage (1719) enthielt 42, die 5. (1732) 63 und die 6. (1733) 17 Lieder mehr. In der „Fortsetzung des Teutsch- und Wendischen Gesangbuchs von 1732 bemerkt Johann Gotthelf Böhmer in seiner Vorrede:²³⁾ „Die Deutschen besäßen einen unermeßlichen Schatz an Liedern; in dem 1697 in Leipzig erschienenen Geistlichen Brand- und Gantz-Opfer befänden sich nahezu 5000 Lieder . . . allein die armen Wenden haben sich nicht des zehnten Theils dieser Glückseligkeit zu erfreuen.“ Jedoch ist das nicht entscheidend; denn das Gesangbuch von 1710 ist, verglichen mit anderen in der Oberlausitz, trotz seines kleinen Umfangs, inhaltlich und formal von hohem Niveau. In der Hauptsache enthält es die reformatorischen Kernlieder, wie z. B. Gelobt sei Gott im höchsten Thron²⁴⁾; Erstanden ist der heilig Christ²⁵⁾; Jesus Christus, unser Heiland²⁶⁾, wovon leider keines in das neue sorbische Gesangbuch von 1930 aufgenommen worden ist. Gemessen am EKG finden sich von 322 Liedern des deutsch-wendischen Gesangbuchs 115 im EKG.

Die im Jahre 1732 erschienene 5. (vermehrte) Auflage mit einem Umfang von 941 Seiten erregte wegen ihrer Unhandlichkeit Anstoß. So entschloß sich Johann Gotthelf Böhmer bei der 6. Auflage (1733) den nebenstehenden deutschen Text wegzulassen. Sie erschien unter dem besonderen Titel: „Geistliches Opfer (der gläubigen Christen) oder Kirchenlieder“. Erstmalig waren diesem Gesangbuch verschiedene Gebete und ein Register der auf jeden Sonn- und Festtag sich eignenden Lieder beigegeben. Am Ende jedes Liedes ist der Name des Übersetzers mit lateinischen Anfangsbuchstaben angedeutet. Der Neuauflage von 1734 war ein Anhang beigegeben: Wie fromme Christen den Sonntag feiern sollen. Böhmer sah sich dazu dadurch veranlaßt, weil sowohl bei den Deutschen als auch den Sorben die Sonntage Sündentage und die Festtage Frebtage geworden waren. Mit 144 Liedern vermehrt, erschien

22) Vorrede zum Gesangbuch von 1710.

23) Vorrede an den Geneigten Leser.

24) EKG 79.

25) EKG 78.

26) EKG 77.

dieses Gesangbuch nochmals 1740. Nun waren es insgesamt 466 Lieder. So hatte sich die Liedzahl des „sorbischen Gesangbuchs“ in einer Generation (1710–1740) mehr als verdoppelt; die zahlreichen Auflagen zeigen, daß es einem dringenden kirchlichen Bedürfnis entsprach.

Seine kirchliche und literarische Bedeutung bleibt trotz der ihm anhaftenden Mängel unbestritten. Leider war der gewiß fleißige Böhmer als Einzelner nicht in der Lage, die neu hinzugekommenen Lieder, was sehr notwendig gewesen wäre, sprachlich und stilistisch zu überarbeiten. Das, was schließlich 1740, also 30 Jahre nach dem ersten Erscheinen 1710 vorlag, war eine ansehnliche „Sammlung von sorbischen Kirchenliedern“, die noch nicht zu einem Ganzen geformt war. Aber in dem Stadium der Entwicklung konnte keinesfalls mehr erwartet werden als ein „Probegesangbuch“.

Es darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, daß in dieser Generation ebenfalls die äußerst wichtige literarische Leistung der sorbischen Bibelübersetzung 1728 vollendet wurde. Auf das sorbische Gesangbuch wirkte sie sich insofern günstig aus, als „die Lieder nach dem besten in der Wendischen Bibel gebrauchten Dialekto“ bearbeitet wurden²⁷⁾. Neben diesen beiden, unter dem Einfluß des Pietismus entstandenen Werken (sorbische Bibel und sorbisches Gesangbuch), ist damals die sorbische Literatur auch durch Übersetzungen deutscher religiöser Schriften, die bewußt auf das Volk ausgerichtet waren, bereichert worden²⁸⁾.

III. Sorbisches Gesangbuch von 1741

Das Jahr 1741 stellt eine Zäsur in der Geschichte des sorbischen Gesangbuchs dar und das in diesem Jahre erschienene ist ein „neues“ Buch.

Sein Herausgeber war der Postwitzer Pfarrer Johann Böhmer. In dem von ihm verfaßten Vorwort vermerkt er, daß der Pfarrer von Klix, Johann Gottfried Kühn, ein bewußter Anhänger des Pietismus, dieser „Liedersammlung“ noch 63 neue Lieder hinzugefügt und das Ganze nach der Heilsgeschichte bzw. Heilsordnung in bestimmte Abschnitte eingeteilt hat.

1. Teil

Von dem dreieinigen Gott

- A. Von Gott dem Vater und seinen Werken
- B. Von Gott dem Sohn, unserem Heiland

²⁷⁾ Johann Gotthelf Böhmer, Vorrede an den Geneigten Leser.

²⁸⁾ Paul Nedo, Grundriß der sorbischen Volksdichtung. 30, 36, 37.

1. Von den zwei Naturen Christi
 2. Von dem dreifachen Amt Christi
 3. Von dem Stand der Erniedrigung Christi
 4. Von dem Stand der Erhöhung Christi
- C. Von Gott dem Heiligen Geist.

2. Teil Von dem Menschen

- A. Sein Stand im Paradies
- B. Sein Stand nach dem Sündenfall
- C. Von dem Stand der Gnade
- D. Vom gottesfürchtigen Verhalten des Menschen
- E. Von den Gnadengütern
- F. Von der Gnadenherrschaft Christi
- G. Von der ewigen Herrlichkeit.

Die Diakone, Johann Pech in Bautzen sowie Johann Hobjan in Löbau, besorgten die Korrekturen dieses Gesangbuchs und der Oberamts-hauptmann, Graf Friedrich Caspar von Gersdorff, förderte mit besonderem Wohlwollen seine Verbreitung. Gedruckt wurde es 1741 mit kleiner Schrift. Seinen neuen Titel „Duchomne Kyrlichshowe Knihi“ hat es bis 1930 beibehalten. Das von den Sorben schon in katholischer Zeit gebrauchte Wort „Kěrluš“ für das Kirchenlied, geht auf den griechischen Bitruf „Kyrie eleison“ zurück, womit der Gebetscharakter der Kirchenlieder unterstrichen werden soll. Wenn man als erstes Lied für dieses Gesangbuch „Nun freut euch, lieben Christen gmein“ wählte, wollte man gewiß den hohen Wert der Pflege von Luthers geistigem Vermächtnis zum Ausdruck bringen. Von den zuletzt (1740 und 1741) hinzugekommenen 207 Liedern finden sich 79 im EKG. Insgesamt enthielt dieses Gesangbuch nun 529 Lieder und man nennt es „Altes sorbisches Gesangbuch“, was bei den späteren Auflagen stets berücksichtigt wurde. Aber, obwohl es in der Folgezeit immer wieder neue Anhänge erhielt, wurde an seiner Anlage nichts verändert. Mit Rücksicht auf die vorhandenen älteren Bücher wurden die Lieder jedes neu hinzugefügten Anhangs fortlaufend nummeriert.

Den ersten Anhang besorgte der Pfarrer der kleinen sorbischen Gemeinde Klein-Bautzen, Adam Gottlob Schirach (1724–1773). Als Anhänger des Rationalismus bekannte er von sich: „Ich bin glücklich, in der Zeit der Aufklärung zu leben.“ Wissenschaftlich hochgebildet, hatte er für das sorbische Gesangbuch nicht nur Interesse, sondern sein weiteres Schicksal war ihm auch Herzenssache. Bei den damaligen geistigen Zeitströmungen, sowohl dem Pietismus als auch dem Rationalismus, war es ihm, trotz unterschiedlicher Grundhaltung, daran gelegen, die Weiterentwicklung des sorbischen Gesangbuchs nach Kräf-

ten zu fördern. Darum scheute auch Schirach keine Mühe, seinen Liedumfang noch zu vergrößern und zwar 1756 mit zunächst 80 Liedern. Diesen Anhang nannte er: „Aufgelesene Brosamlein der Gnade und der Gaben Gottes.“ Da er damit vielen Beifall fand, fügte er ihm in der übernächsten Auflage, 1762, noch weitere 20 Lieder hinzu. Obwohl Schirach die alte Vorrede von Johann Böhmer beibehielt, schrieb er selbst noch eine neue, in der er sich mit der bisherigen Geschichte des sorbischen Gesangbuchs beschäftigte. Darin nimmt er gegen diejenige Stellung, die den Vorwurf erheben, es gäbe genug sorbische Lieder, durch neue werden die Leute nur verwirrt. Schirach beruft sich auf Luthers Ausspruch: „Ich wollte, daß die Unsrigen viele guten Lieder besäßen; das, was ich an Liedern gedichtet, soll ein guter Anfang sein.“ Der damalige Oberhofprediger D. Löscher in Dresden äußerte sich ebenfalls im Sinne Schirachs und meinte: „Diejenigen reden dummes Zeug, verstehen sich nicht auf das Gute und die im Heiligen Geist geschaffenen Lieder. Ich bin noch keinem Deutschen begegnet, der durch gute Lieder irregeleitet worden ist, obwohl sie Tausende geistliche Lieder haben. Möge es noch mehr Lieder von rechten und guten Lehrern geben! Der einen hungrigen Seele schmeckt dies, der anderen etwas anderes. Alle werden satt von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränkst sie mit Wonne wie mit einem Strom.“ Ps. 36,9.

Selbstverständlich mußte Schirach als Rationalist Anstoß an pietistisch gefärbten Liedern nehmen, wie „Eins ist not“ und vor allem an Christian Friedrich Richters Lied „Es glänzet des Christen inwendiges Leben.“ (Nr. 433). Letzteres, von Kühn 1741 aufgenommen, wurde von Schirach 1759 weggelassen. Er begründete dies in einem Schreiben an das Oberamt in Bautzen vom 26. März 1760 damit, daß sich dort „einige tropische, mystische, höllische und wider die Glaubensähnlichkeit leicht Anlaß und Gelegenheit gebende Ausdrücke finden“²⁹⁾. Als Kühn daraufhin in einem Schreiben vom 1. Mai 1760 an das Oberamt auf die Beibehaltung des Liedes drang, entschied dieses, daß künftighin keine Änderung vorgenommen werden sollte. Statt seiner früheren Nummer 433 erhielt es jetzt die Nr. 631. Letztlich war der Streit um dieses Lied zugleich eine Auseinandersetzung zwischen den Anhängern der Aufklärung und des Pietismus, der unter den Sorben immer mehr an Boden gewann. So trat für diesen Choral auch der Diakonus Matthäus Schulze ein, der in seiner kleinen sorbischen Postille: Treviranus, Unterredung der Seelen mit Jesus (1756), die Sorben mit diesem religiösen Streit bekanntmachte³⁰⁾. Schirach wies die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen in seiner Vorrede zum Gesangbuch mit der Bemerkung zurück, daß er nicht eigenwillig gehandelt, sondern sich auch bei anderen befragt hätte. Der Diakonus, Magister Daniel Ehregott Rätze aus Bischofs-

²⁹⁾ Heinrich Krüger, Das oberlausitzer evangelisch-wendisch Gesangbuch. NLM 20 (1842), 8–9.

³⁰⁾ Ebd., 9.

werda, pflichtete Schulze bei und hat in einem kleinen Schriftchen: „Der zur Zeit der Not betrübte Christ“ (1761) dieses und noch ein anderes Lied in sorbischer Sprache erklärt³¹⁾.

Nach Schirachs Tod kam um 1780 auf Veranlassung von Pastor Hilbenz in Bautzen unter der Nr. 632 das Lied „Lasset uns zum Herren flehen“, das in einem pietistischen Kreis auf der Seidau bei Bautzen entstanden war, hinzu. Von den 100 Liedern, die Schirach seinem Gesangbuch hinzufügte, befinden sich nur 14 im EKG.

IV. Sorbisches Gesangbuch von 1838

Mehr als 20 mal ist bis 1838 das Schirachsche Gesangbuch unverändert aufgelegt worden und mehr als zwei Generationen haben aus ihm die sorbischen Lieder gesungen, als Stimmen nach seiner Verbesserung laut wurden. Sie kamen aber nicht von Gemeindegliedern; denn diese waren im allgemeinen mit ihm zufrieden und die Liederzahl war ausreichend. Dagegen wurde seitens der Prediger hauptsächlich das Fehlen geeigneter Lieder für Kasualien (Konfirmationen, Trauungen, Kinderbeerdigungen), Festtage (Weihnachten, Ostern, Pfingsten) und sonstige besondere kirchliche Feiern bemängelt. Darüber diskutierten Anfang des Jahres 1835 die sorbischen Prediger in Weißenberg und betrauten den Pastor primarius Andreas Lubenski aus Bautzen, den sorbischen Geistlichen an der Michaeliskirche in Bautzen, Ernst Traugott Jacob, sowie die Pfarrer Michael Möhn in Hochkirch, Johann Karl August Råde in Göda und Andreas Voigt in Weißenberg die in Aussicht genommene Ergänzung des Gesangbuchs zu bearbeiten. Da man aber von vornherein davon Abstand nahm, eine Neugestaltung des sorbischen Gesangbuchs vorzunehmen, um nicht die im Gebrauch befindlichen Bücher wertlos zu machen, verblieb nur die Möglichkeit, einen neuen Anhang in der Art zu schaffen, daß er den bisherigen Büchern angebunden werden konnte. Aber da zu befürchten war, daß dadurch das Gesangbuch mit dem Zusatz von 183 Liedern zu unförmig wurde, beschloß man u. a. die Nachweisungen der für jeden Sonn- und Festtag passenden Lieder wegzulassen, die Gebete zu kürzen und durch einen etwas kleineren Druck Raum einzusparen. Auf diese Weise war es möglich, die Bogenzahl des Gesangbuchs von 1799 nicht überschreiten zu müssen. Für die Arbeit und die Auslagen erhielt Lubenski vom Verleger 30 Taler, während seine Mitarbeiter völlig leer ausgingen und nicht einmal ein Freixemplar als Anerkennung für ihre geleistete Arbeit empfangen.

Der neue Anhang wurde nach dem Vorbild des Bautzener deutschen Gesangbuchs von 1826 in das vorhandene Inhaltsverzeichnis einge-

³¹⁾ Rudolf Jenč, Stawizny . . . I, 89.

arbeitet. Zwar war diese Lösung gar nicht zufriedenstellend, aber sie hatte zumindest den Vorteil, daß man die bisherige Numerierung beibehalten konnte.

Mit 183 Liedern ist dieser Anhang unter den anderen der umfangreichste. Er enthält auch die meisten sorbischen Originallieder, nämlich 30, von denen allein 20 von Lubenski stammen; auf Kilian, Jacob, Krüger und Kapler entfallen je 2, auf Kanig und Råde je ein Lied, zusammen 10. An übersetzten Liedern lieferten Lubenski 57, Jacob 41, Kilian 20, Kapler 8 und Voigt 7; Krüger, Råde und Johannes Wahl je 4; von 8 lassen sich die Autoren nicht ermitteln. Unerfreulich ist es, daß diesem hier dargebotenen Liedgut sowohl das inhaltliche als auch formale Niveau fehlt. Dies ist zum Teil zeitbedingt, weil die religiöse Dichtung um das Jahr 1800 allgemein geistige Tiefe vermissen ließ. Bei dem ledernen Stil stößt man auf erhebliche hymnologische, inhaltliche und sprachliche Mängel, die sich in platten, größtenteils nichtssagenden religiösen Phrasen äußern; wirkliche Glaubensaussagen sucht man vergebens. Störend wirken sich u. a. der unkorrekte Reim, die schlechte Orthographie, die häufige Diskrepanz zwischen Text und Melodie sowie die zahlreichen Germanismen, wie fromny, wachowatsch, Schtunda usw. aus. Verschiedene sorbische Originallieder sind leider weiter nichts als schlechte Reimereien. Man kann sich nicht des Eindrucks erwehren, daß einige der oben genannten Männer, besonders Lubenski, ihre Dichtungen irgendwie unterbringen wollten. Daraus erklärt es sich auch, daß unter den 183 Liedern dieses Anhangs im Höchstfall 50 annehmbar und nur 6 im EKG anzutreffen sind, nämlich:

Wir singen dir, Immanuel
Jesus lebt, mit ihm auch ich
Ich bin getauft auf deinen Namen
Rüstet euch, ihr Christenleute
Jesu, geh voran
Halt im Gedächtnis Jesum Christ.

Trotz seiner erheblichen inhaltlichen Mängel hat dieses Gesangbuch, erschienen bei C. H. Scholze in Bautzen, 12 Auflagen erlebt.

Zwar hatten sich Lubenski und seine Mitarbeiter vorgenommen, das Schirachsche Gesangbuch zu verbessern, aber daß sie dies erreicht hätten, davon kann im Ernst keine Rede sein. Augenfällig hat das Gesangbuch an Umfang zu-, an Wert aber sichtlich abgenommen. Das empfanden auch die beiden Purschwitzter Pastoren Krüger, Vater und Sohn. Der Vater, Johann Heinrich Krüger, der 1842 eine Abhandlung über die Geschichte des evang.-wendischen Gesangbuchs schrieb ³²⁾, hebt, obwohl er als guter Hymnologe seine Mängel kannte und auch

³²⁾ Heinrich Krüger, Das oberlausitzer evangelisch-wendische Gesangbuch. NLM 20 (1842), 18.

nannte, hervor, daß, während im deutschen Raum fast jede Stadt mit ihrem Weichbild ihr eigenes Gesangbuch hatte, die „hiesigen Sorben nur ein oberlausitzisches evangelisch-wendisches Gesangbuch besaßen.“ Immerhin ein gewisses Plus, wenn damit bei dem kleinen Völkchen die Dialektunterschiede auf diese Weise einigermaßen überbrückt werden konnten.

Als um die Jahrhundertwende eine durchgesehene Auflage des „Alten sorbischen Gesangbuchs“ veranstaltet wurde, erschien in diesem Zusammenhang der letzte Anhang, über den einige kurze Bemerkungen gemacht werden sollen. Er bestand aus 41 Liedern, die sich unter den Nummern 817–858 finden. Bei diesem Liedgut stoßen wir auf 3 Choräle, die auch im EKG vorkommen, nämlich:

Es ist ein Ros entsprungen
In dir ist Freude
Jerusalem, du hochgebaute Stadt.

Die übrigen Lieder gehören größtenteils zur Kategorie der sogenannten geistlichen Volkslieder, die sich damals in den Gemeinden einer gewissen Beliebtheit erfreuten, wie:

Harre, meine Seele
Ich bete an, die Macht der Liebe
So nimm denn meine Hände
Wo findet die Seele die Heimt, die Ruh; u. a.

Durch die Aufnahme dieses Liedguts, einem Zugeständnis an den damaligen Zeitgeist, ist das „Alte sorbische Gesangbuch“, an dessen Spitze, wie schon oben erwähnt, Luthers Lied „Nun freut euch lieben Christen gmein“ stand, keinesfalls wertvoller geworden.

V. Andere sorbische Gesangbücher

Die evangelischen Sorben der Niederlausitz besaßen nicht wie die hiesigen ein einheitliches Gesangbuch, weil das Gebiet um Cottbus zu Brandenburg, das übrige aber zu Sachsen gehörte. Aber wie schon oben erwähnt, war gegen Ende des Reformationsjahrhunderts nicht in der Ober- sondern in der Niederlausitz das erste sorbische Gesangbuch unter dem Titel erschienen:³³⁾

Wendisches Gesangbuch

drinnen auff die Hohe Fest die Introitus, Kyrie & praefationes, in Lateinischer und Wendischer Sprache, vnd die Geistliche Lieder, auch etliche

³³⁾ ČMS 1858, Heft 2 und 1872, Heft 2. Rudolf Jenč, Stawizny I, 37–41.

Psalmen Reimweise begriffen, neben den Gebetleirn.

Publiciret durch

Magistrum Albinum Mollerum Straupicensem
Lusatiae inferioris Ecclesiae Christi Pastorem.

Anno M. D. LXXIII.

Mithin wurden in sorbischen Gemeinden Kirchenlieder schon im 16. Jahrhundert in der Muttersprache gesungen, wenn auch „unordentlich“, wie Moller in seiner Vorrede bemerkt, was sich auf die schlechte Übersetzung aus dem Deutschen ins Sorbische bezieht. Diesem Übelstand wollte er mit seinem Gesangbuch dadurch abhelfen, daß er das reformatorische Liedgut ins Niedersorbische übersetzte; von den insgesamt 77 Liedern finden sich 51 im EKG. Aber ein Gesangbuch in unserem Sinne war Mollers Werk nicht, vielmehr eine Agende, die außer den liturgischen Gesängen auch Liedmaterial für die Gestaltung des sorbischen Gottesdienstes enthielt und zum Gebrauch für Geistliche, Kantoren und Küster gedacht war. Gewidmet ist dieses Gesangbuch dem damaligen Landvogt der Niederlausitz, Jaroslav von Kolowrath, einem böhmischen Herren, als Dank für das dem Verfasser und seinem Werk erzeigte Wohlwollen.

Im 17. Jahrhundert waren auch hier handgeschriebene Gesangbücher³⁴⁾ im Gebrauch. Denn obwohl Gabriel Fabricius, Pfarrer in Mulknitz, Anfang des 18. Jahrhunderts ein deutsch-sorbisches Gesangbuch zusammengestellt und Proben davon 1728 den Ständen eingereicht hatte, kam es nicht zu seinem Druck³⁵⁾. Bis zum Erscheinen des ersten Gemeindegesangbuches vergingen auch hier über 200 Jahre seit der Reformation. Es hieß: „Kleine Sammlung geistlicher Lieder“, enthielt 211 Choräle und erschien 1749 in begrenzter Auflage in Cottbus. Der Magister Jan Ludwig Wille hat seine Liedzahl verdoppelt und es unter dem Titel: „Wohl eingerichtetes Gesangbuch, in welchem 442 der schönsten und erbaulichsten Lieder in die wendische Sprache übersetzt, und zum allgemeinen Gebrauch auf vieles Verlangen dem Druck übergeben“; 1760 in Cottbus herausgegeben³⁶⁾. Später wurden noch 124 Lieder hinzugefügt und Teschner, der Willes Gesangbuch gründlich durchgesehen hatte, ließ es 1860 unter dem Titel: „Sserske duchowne Kjarliže“ erneut erscheinen. Die letzte Auflage trägt die Jahreszahl 1882. Von den dort vorhandenen Liedern, deren Zahl 617 beträgt, befinden sich 180 auch im EKG. Es war das in der Niederlausitz am weitesten verbreitete Gesangbuch. Lübben und sein Weichbild dagegen hatte ein eigenes Gesangbuch, das „Lubnowski Szárski Sambuch“, bearbeitet

³⁴⁾ Ebd., 174–178.

³⁵⁾ Rudolf Lehmann, Geschichte des Markgratums Niederlausitz. 333.

³⁶⁾ ČMS 33 (1880), 98.

und herausgegeben von Magister Johann Gottlieb Hauptmann (Lübben 1769, bei Johann Michael Driemel). Es enthielt 240 Lieder und war bis zum Jahre 1863, wo die sorbischen Gottesdienste mit dem Weggang des Pfarrers Kito Stempel von Lübben aufhörten, im Gebrauch. Ein drittes Gesangbuch: „Sserske Spiwarske Křigli“, erschien, mit 297 Liedern und sieben Gebeten für die hohen Festtage, in 2. Auflage 1806 in Cottbus und wurde hauptsächlich bei Begräbnissen verwendet. Schließlich muß noch erwähnt werden das immer wieder verbesserte Gesangbuch „Sserske Duchowne Kjarliže“ (Cottbus bei G. W. Tornow). Es erlebte viele Auflagen, die letzte 1901³⁷⁾.

Ohne Zweifel hatte die Geschichte des sorbischen Gesangbuchs recht hoffnungsvoll begonnen, als Albin Moller dem Gemeindegesang innerhalb des sorbischen Gottesdienstes in der Niederlausitz einen legitimen Platz zuwies. Das war zunächst gegenüber der Entwicklung in der Oberlausitz ein beachtlicher Vorsprung, den aber die Niederlausitz mit der Zeit völlig einbüßte. Zahlreiche Umstände führten hier zum stetigen Rückgang der sorbischen Gottesdienste, der jedoch nicht allein der Germanisierung angelastet werden kann. Leider standen für eine zureichende Pastorierung der sorbischen Gemeinden in ihrer Muttersprache nicht genügend Geistliche zur Verfügung, von denen sich nur ganz wenige auch literarisch betätigten. So leitete die letzte Auflage des sorbischen Gesangbuchs von 1901 nicht nur den Rückgang der sorbischen Gottesdienste, sondern auch des sorbischen Kirchengesangs ein.

Erfreulicher ist dagegen die Geschichte des katholisch-sorbischen Gesangbuchs. Das von den katholischen Sorben bewohnte Gebiet ist verhältnismäßig klein und in der Hauptsache auf Ortschaften beschränkt, die ehemals unter der Grundherrschaft des Klosters Marienstern standen, wobei es sich um 10 kirchlich lebendige und volkstumsbewußte Gemeinden handelt (Croswitz, Nebelschütz, Ostro, Bautzen, Radibor, Ralbitz, Rosenthal, Sdier, Storcha, Wittichenau).

Die Geschichte des katholisch-sorbischen Gesangbuchs geht bis 1690 zurück, als Georg August Swätlik seinem Lektionar³⁸⁾ 15 sorbische Lieder beigegeben hatte. Wahrscheinlich ist auch er der Herausgeber des 1696 erschienenen sorbischen Gesangbuchs, dessen verbesserte Neuauflage (1720) 86 Lieder enthielt³⁹⁾. Ein verhältnismäßig umfangreiches Gebet- und Gesangbuch mit alten und neuen Liedern entstand 1742. Unter dem Titel: „Wincza Jesuřowa“ (Weinberg Jesu) wurden 1747

³⁷⁾ Jacob Jatzwauk, Bibliographie Nr. 3460. Rudolf Jenč, Stawizny . . . I, 173–178.

³⁸⁾ Lektionar: Verzeichnis der zur Verlesung beim Gottesdienst bestimmten Schriftabschnitte.

³⁹⁾ M. Hórník, Prěnje serbsko-katholske kěrluše. ČMS 43 (1890) 115.

(460 Seiten) und 1768 (566 Seiten) zwei noch umfangreichere Gebet- und Gesangbücher gedruckt.

Eine besondere Stellung nimmt innerhalb der Geschichte des katholisch-sorbischen Gesangbuchs Johann Michael Walde (1721–94) ein. Er war 15 Jahre Pfarrer in Radibor und wurde von da aus als Kanoniker an das Domstift in Bautzen berufen. Von den Ideen der Aufklärung beeinflusst, pflegte er auch gute nachbarliche Beziehungen zu den evangelischen Geistlichen. Engherzigkeit und konfessionelle Unverträglichkeit waren ihm fremd. Das kann man auch an dem von ihm zusammengestellten Gesangbuch: „Jesuŕowa Wincza, to je duchowne ha powne Khěruschowe Knihi“ deutlich erkennen⁴⁰). Es umfaßt 659 (!) Lieder, 80 von ihnen übernahm er aus dem von Schirach redigierten Gesangbuch, unter diesen sogar einige typische Lutherlieder, wie:

Nun bitten wir den Heiligen Geist
Dies sind die heiligen Zehn Gebot
Aus tiefer Not schrei ich zu dir.

Soweit dies unbedingt notwendig war, hat er sie im katholischen Sinne abgeändert. Als eifriger Liedersammler vermehrte er das bisherige Liedgut durch Entnahme von Liedern aus dem katholischen Dresdner sowie dem Schlesischen Gesangbuch. Trotzdem fand er aber mit seinem Gesangbuch keinen rechten Anklang in den Gemeinden; denn es fehlten ihm die Gebete, was nach katholischem Empfinden einen wesentlichen Mangel bedeutete. So gab Walde eine zweite „Wincza“, die nur Gebete enthielt, heraus. Aber dieses 808 Seiten starke Buch war keine zufriedenstellende Lösung.

Mit dieser „Gesangbuchnot“ versuchten einige katholische Gemeinden auf die Weise fertig zu werden, daß sie eigene Gesangbücher herausgaben. So besaß Ralbitz ein solches mit 94, Wetrow mit 138 und Crostwitz mit 143 Liedern. Waldes, über seine Zeit hinaus reichendes Verdienst bestand darin, einen überaus reichen Schatz an Liedern, Melodien und Gebeten gesammelt zu haben, aus dem die nachfolgenden Generationen nach Bedarf schöpfen konnten.

Der moderne katholische Hymnologe, etwa hundert Jahre nach Walde, war Michael Hórnik⁴¹). Vor ihm hatte Juri Łuszczanski (1877) das Gebetbuch „Nowa Jěsusowa Winica“ herausgegeben. Er fügte ihm als Anhang ein „Kleines Gesangbuch“ (149 Lieder) hinzu, das auch gesondert mit den notwendigsten Gebeten als „Pobožny spěwar“ (Der fromme

⁴⁰) Fast wörtliche Übereinstimmung mit dem Titel des evangelischen „Alten sorbischen Gesangbuches.“

⁴¹) M. Hórnik, Serbske modlerske a spěwarske knihi. Krajan 1884, 30–32.

Sänger) 1879 erschien⁴²⁾. Auch das war aber noch nicht die richtige Lösung. Daher bemühte sich Hórník zielstrebig darum, ein den Erfordernissen der Gemeinden einheitliches Gesangbuch zu schaffen, wofür die Gebete teils neu übersetzt, teils sprachlich verbessert werden mußten. Von Walde wählte er 300 Lieder aus, die entnahm er übrigens aus anderen Gesangbüchern. Insgesamt umfaßte dieses Gesangbuch 324 Lieder und erschien 1888, die Neuauflage mit 346 Liedern 1896⁴³⁾.

Hórníks „Pobožny Wosadnik“ (Der fromme Parochiane) entsprach den Vorstellungen und Bedürfnissen der Gläubigen, denn Lieder und Gebete waren im Verhältnis zueinander gut abgestimmt. Schon 1900 erschien die 2. Auflage, die dritte mit lateinischer Schrift 1919, die vierte 1929 und die fünfte 1951 mit 356 Liedern, die dadurch notwendig wurde, weil 1940 eine beachtliche Zahl Gesangbücher auf Anordnung der damaligen Machthaber vernichtet worden war. Die letzte, 6. Auflage, die nur den Titel „Wosadnik“ trägt, erschien, auf dünnem Papier gedruckt, 1961, die nächste ist in Vorbereitung. Jede neue Auflage wurde, vor allem in sprachlicher Hinsicht, gründlich überarbeitet. Von den 394 Liedern finden sich 31 auch in dem sorbisch-evangelischen Gesangbuch von 1930, sind aber mehr oder weniger stark umgedichtet.

Zur Beurteilung des sorbisch-katholischen Gesangbuchs enthalten die Vorreden zu den einzelnen Auflagen wesentlichen Stoff. Aus ihnen geht hervor, daß auch die Geschichte des sorbisch-katholischen Gesangbuchs nicht frei war von Fehlentwicklungen und Mängeln. Aber seit Hórník läßt sich eine bewußte Zielstrebigkeit und Sachlichkeit beobachten, die sich in jeder Hinsicht günstig auswirkte, sei es auf den Inhalt oder die Gestaltung. Vor allem war man sich klar darüber, daß es nicht darauf ankommt, mit einer großen Zahl von Liedern aufzuwarten, sondern eine gute Liedauswahl zu bieten. Ungefähr 400 Lieder sind völlig ausreichend, was sich auch beim EKG bestätigt hat.

Einen noch stärkeren und nachhaltigeren Einfluß als der Pietismus hatte auf die sorbische Bevölkerung die Herrnhuter Brüdergemeinde. Ihr missionarischer Eifer auf der einen und die räumliche Nähe des sorbischen Gebiets auf der anderen Seite, waren wesentliche Voraussetzungen dafür, daß sich bald lebhaftere persönliche Beziehungen zwischen Herrnhutern und Sorben entwickelten⁴⁴⁾. Hatte der Pietismus durch seine positive Bewertung der menschlichen Person den Sorben ein gewisses Selbstbewußtsein vermittelt, so wurde es durch die Herrnhuter noch dadurch verstärkt, weil diese sie nicht nur als Brüder und Schwestern ansprachen, sondern auch als solche behandelten. Zahl-

⁴²⁾ Jakub Skala, Psallite sapienter. Kath. Posof, LVI (1918), 202 ff.

⁴³⁾ Jan Symank, Serbski cyrkwinski spěw. ČMS LXVI (1913), 3–17.

⁴⁴⁾ Předženak, Protyka za Serbow 1931. 47, 52–53.

reiche Sorben fühlten sich daher nach Herrnhut hingezogen, nahmen an den dortigen Versammlungen teil und übernachteten im „Diasporahaus“. Bald entstanden in verschiedenen Ortschaften der Oberlausitz Herrnhuter Kleingemeinden⁴⁵). Eine solche hatte der Graf Friedrich Caspar von Gersdorff in Teichnitz bei Bautzen gegründet. Dort stellte er 1747 Ernst August Hersen als Prediger an. Dieser, 1714 in Denstorf bei Vechelde Kreis Braunschweig geboren, studierte in Leipzig, Göttingen und Helmstedt Theologie und war durch Zinzendorfs „Berliner Reden“ mit der Brüdergemeinde bekanntgeworden, der er sich anschloß. Mit den Sorben in Berührung gekommen, erlernte er bald ihre Sprache und als Graf Gersdorff in Teichnitz, wo wöchentlich dreimal „Versammlungen“ in sorbischer Sprache stattfanden, einen Prediger benötigte, stellte er dort Hersen ein. Um auch den Sorben der Umgegend besser dienen zu können, schuf Hersen ein besonderes sorbisches Gesangbuch. Eine schwere Krankheit zwang ihn, nach Herrnhut zurückzukehren, wo er am 12. August 1750 verstarb. Zu seinem Begräbnis fanden sich in Herrnhut zahlreiche Sorben ein, um ihm in Betsaal und am Grabe sorbische Lieder zu singen.

Der Titel dieses sorbischen Gesangbuchs der Brüdergemeinde lautet: „Tón Łóß teje Newesty JesuBoweje we Njekotrych Evangelskich Sserskich Stuczkach“ (Die Stimme der Braut Jesu in einigen evangelischen sorbischen Versen). Offbg. Joh. 22,17.

Gedruckt in Budeschin bei Christian Scholze 1750.

Es enthält vorzugsweise Liedgut der Brüdergemeinde, entnommen dem damaligen Herrnhuter Gesangbuch und seinen Anhängen von 1738–48. Die 257 Liednummern bestehen fast ausschließlich aus einem Vers, was dem Brauch in Herrnhut entspricht. Daher kann man an der Gestaltung des Gesangbuchs kaum etwas aussetzen. Dagegen weist es in sprachlicher Hinsicht ganz erhebliche Mängel auf. Unerfreulich sind der schlechte Stil, die unmöglichen Reime sowie viele Germanismen und orthographische Fehler. Gewiß liegt das daran, daß Hersen die sorbische Sprache nicht genügend beherrschte. Er hat sein Gesangbuch auch mit einer Vorrede versehen und der Graf die Druckkosten übernommen. Dessen früher Tod am 16. Juli 1751 in Karlsbad war ein schwerer Schlag für die kleine sorbische Brüdergemeinde in Teichnitz, die von dem neuen Herrn, Nikolaus Willibald von Gersdorff, kaum Duldung zu erwarten hatte. Deshalb zog sie am Begräbnistage des Grafen kurzerhand mit ihrem gesamten Mobiliar auf das nahe gelegene Gut Kleinwelka, dessen Besitzer, Matthäus Lange, ein ehemaliger sorbischer Prediger der Brüdergemeinde, sie aufnahm. So entstand damals die Herrnhuter Kolonie Kleinwelka.

⁴⁵) So u. a. in Siebitz, Rachlau Kreis Bautzen, Purschwitz und Neschwitz.

VI. Sorbische religiöse Dichtung

Was wir in dem evangelisch-sorbischen Gesangbuch an Liedern vorfinden, ist nur ein Teil des sorbischen geistlichen Liedguts überhaupt, bestimmt der kleinste. Ein Gesangbuch kann stets nur eine Auswahl der vorhandenen Lieder bieten; es ist aber nicht gesagt, ob es immer die beste ist. Das Liedgut des sorbischen Gesangbuchs besteht größtenteils aus Übersetzungen und nur zu einem sehr geringen Teil aus Originalliedern. Von Georg Matthäus, Mitarbeiter am deutsch-sorbischen Gesangbuch von 1710, stammt das Lied Nr. 505:

„Gott Lob, die Zeit wird kommen, daß ich die Welt verlassen muß.“
Von Jan Pech, der für das „Alte sorbische Gesangbuch“ allein 81 Liedübersetzungen lieferte, rühren Nr. 269 und 378 her:

„Nur eins, nur eins ist not. Das andre laß ich dir, o Welt.“
„Gott sei gelobt, daß so gesund, ich diesen Tag vollendet.“
Auf die Seidauer „Stundisten“ geht Nr. 632 zurück:
„Lasset uns zum Herren flehen, um den Geist der Kraft.“

Später stieg die Zahl der Originallieder auf 37 an. Zahlreiche sorbische Originallieder glaubte man in das neue sorbische Gesangbuch von 1930 aufnehmen zu müssen.

Die geistig-religiösen Strömungen, die vom Pietismus und der Brüdergemeinde ausgegangen waren, haben die sorbische Bevölkerung sowohl in der Breite als auch in der Tiefe erfaßt und nachhaltig beeinflußt. Dies äußerte sich in einer nicht direkt kirchengebundenen religiösen Dichtung. Als ersten religiösen Dichter nennen wir Johann Traugott Dallwitz-Dolba⁴⁶⁾ (1787–1849) aus Kortnitz, geboren 1787 in Weißenberg. Tagsüber als Gutsarbeiter auf dem Rittergut in Gröditz beschäftigt, las er abends Spener, Bogatzky und andere pietistische Schriftsteller. Von seinen hinterlassenen 38 religiösen Liedern nahm Lubenski zwei, Nr. 801 und 802 in das Gesangbuch von 1838 auf.

„Die Stunden gehn vorbei und kehren nimmer wieder.“ (801)
„Blühende Jugend, du Hoffnung der Zukunft.“ (802)

Juri Lahoda (1730–1817), Kantor in Klix, übertrug 1782 das von dem Geistlichen Gotthard Schuster in Zwickau zusammengestellte Gebet- und Gesangbüchlein ins Sorbische⁴⁷⁾. Ein namentlich unbekannter M. H. gab 1788 „Einige (17) geistliche Lieder für das Wachstum der Gläubigen im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung“ heraus⁴⁸⁾. Obwohl

⁴⁶⁾ Ota Wićaz, Jan Bohuwěr Dalwica-Dólba. Łuž. 1937, 9–14.

⁴⁷⁾ J. Jatzwauk, Bibliographie Nr. 3368.

⁴⁸⁾ Ebd., 3408.

stark moralisierend, ist dieses Büchlein in 4 Auflagen erschienen. Zwei Auflagen erlebte ein 142 Seiten umfassendes geistliches Liederbuch unter dem Titel: „Evangelische Verse und Lieder, in denen der rechte Weg zur ewigen Seligkeit auf Grund des Verdienstes Jesu Christi gewiesen wird“⁴⁹⁾. Von dem sorbischen Nachmittagsprediger, Johann Andreas Kapler (1767–1813), stammen „Neue geistliche Lieder für alle Sonntage des Kirchenjahres und die Feiertage.“ Budissin 1807.

Unter den zahlreichen, vom Pietismus beeinflussten religiösen Liederdichtern vom Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts nimmt Pětr Mlónk (Peter Müller) eine herausragende Stellung ein. Geboren wurde er am 19. März 1805 in Seitschen bei Bautzen. Nachdem ihm sein Vater ein Anwesen in Siebitz bei Bautzen gekauft hatte, siedelte er nach dort über und war bei der Eisenbahn beschäftigt. Als eifriger Bibelleser und religiöser Denker bewegt er sich in seiner Dichtung fast ausschließlich im Rahmen der religiösen Lyrik und konnte als unverbildeter Mensch das zum Ausdruck bringen, was die einfachen sorbischen Menschen bewegte⁵⁰⁾. Dadurch, daß er zahlreiche Ehrenämter in Gemeinde, Kirche und Schule bekleidete, stand er auch mitten im öffentlichen Leben. Mit einem angeborenen dichterischen Talent begabt, schrieb er annähernd tausend Gedichte und verfaßte verschiedene Erzählungen. Seine Dichtung fand, als sie 1879 von Schmalzer herausgegeben wurde, bei der sorbischen Bevölkerung viel Anklang und einen großen Leserkreis. Nach Mlónks Vorbild dichteten damals eine ganze Reihe Sorben⁵¹⁾. Zu nennen wäre zunächst Andreas Birke⁵²⁾, Häusler in Schekwitz, der 1859 „Sieben neue geistliche Lieder“ herausgab. Er übersetzte auch verschiedene Lieder des deutschen Romantikers Novalis. In den „Zionsstimmen“ ist Jan Pruska aus Blösa mit 6 religiösen Liedern und Johann Mikan mit zwei Fastenliedern vertreten⁵³⁾.

In diesem Zusammenhang müssen auch noch einige Frauen erwähnt werden, die sich, obwohl man es als ungewöhnlich empfand, ebenfalls aktiv an der Dichtung geistlicher Lieder im Volkston betätigten. Als erste wäre Herta Witschas⁵⁴⁾ (1819–1885) in Bautzen zu nennen, eine einfache Schneiderin mit natürlicher dichterischer Begabung. Ihre Lyrik verbindet das Religiöse und Volkstümliche ungezwungen miteinander. Emilie Immisch, geb. Pfuhl⁵⁴⁾ (Mila Imišowa 1827–1895), Gattin des bekannten Gödaer Pfarrers Lic. Friedrich Heinrich Immisch, trat nur mit einigen religiösen Gedichten, die auch im „Missionsboten“ veröffentlicht worden sind, hervor. Jünger als diese beiden Frauen ist Lejna

⁴⁹⁾ Ebd., 1409.

⁵⁰⁾ Rudolf Jenč, Stawizny . . . I, 447.

⁵¹⁾ Antonín Frinta, Lužičtí . . . 102–103.

⁵²⁾ Ebd., 447.

⁵³⁾ Rudolf Jenč, Stawizny . . . I, 447.

⁵⁴⁾ Ebd., 395.

Krawcowa (Magdalenen Schneider, geb. Paulik)⁵⁵⁾ aus Eutrich bei Königswartha, von der sich 13 Lieder in den „Zionsstimmen“ finden. Sehr beachtenswert ist das kleine Büchlein „Stare lube kěrlischki Slěpjanskeje Woßady“ (Alte liebe Liedlein aus Schleife), welches J. Schymko aus Schleife in dortigen Dialekt 1884 herausgab. Es enthält 11 religiöse Lieder, die von der weiblichen Jugend in Schleife an den großen kirchlichen Festen und bei sonstigen feierlichen Gelegenheiten auf der Dorfstraße oder im Hause unter der Leitung der „Kantorka“ gesungen wurden. In dieser kleinen Liedersammlung finden sich auch die Choräle:

Erstanden ist der heilig Christ
Heut triumphieret Gottes Sohn
Erschienen ist der herrlich Tag
Nun laßt uns Gott dem Herren, Dank sagen und ihn ehren.

Um die neben dem sorbischen Gesangbuch reichlich blühende geistliche Liederdichtung dem sorbischen Volk nahezubringen, hat sie Michael Domaschke⁵⁶⁾ gesammelt und herausgegeben. In Commerau bei Königswartha am 23. Juni 1820 geboren, studierte er in Leipzig Theologie und war seit 1849 bis zu seiner Emeritierung Pfarrer der kleinen sorbischen Gemeinde Nostitz. In der Pflege der sorbischen religiösen Dichtung sah er seine Lebensaufgabe. Seine eigenen Lieder ließ er teils im „Zernička“⁵⁷⁾, teils im „Mißionski posoť“⁵⁸⁾ drucken. In diesem Kirchenblatt, begründet von Pastor Rudolf Richter in Kotitz, einem hochgebildeten Mann und ausgezeichneten Übersetzer, erschienen nach und nach von verschiedenen Autoren über 200 sorbische religiöse Lieder. Im Jahre 1864 veröffentlichte Domaschke die „Adventsharfe“ und ein Jahr später die „Fastenharfe“. Seine umfangreichste Liedersammlung sind die „Zionske Hłosy“ oder „Zionsstimmen“, zum größten Teil Übertragungen aus dem Deutschen ins Sorbische. Hier liegt die erste religiöse sorbische Anthologie vor, an der gegen 50 Autoren beteiligt sind. Als sie 1868 erstmalig erschien und guten Anklang fand, ist sie nochmals 1895 und 1903 aufgelegt worden.

In dieser Anthologie geht es Domaschke darum, daß „diese Lieder in Zion, d. h. in der Gemeinde im Glauben angestimmt werden, denn auch sie sind vom Heiligen Geist getragen.“ Weiter führt er im Vorwort aus: „Daß er bei der Sammlung der Lieder keine Mühe gescheut und was sich geeignet, aufgenommen hätte, denn die Sorben sollen neben ihrem Kirchengesangbuch auch für die Hausandacht einen ausreichenden Schatz an Liedern haben.“

⁵⁵⁾ Ebd., 398.

⁵⁶⁾ Ebd., 375.

⁵⁷⁾ Zernička (Morgenstern), begründet von Immisch und einigen Lehrern.

⁵⁸⁾ Erste Nummer von „Mißionski posoť“ erschien 1854 bei Kulmann in Hoyerswerda.

Domaschke ist in seiner Arbeit von verschiedenen Seiten mit Beiträgen unterstützt worden. Mit Dank erwähnt er besonders seinen Nachbarn und Mitarbeiter, Pfarrer Johann Rudolf Richter in Kotitz, der den „Zionsstimmen“ 67 Lieder beisteuerte. Einen etwas größeren Beitrag lieferte Jan Kilian (1811–1884)⁵⁹⁾. Geboren wurde er in Döhlen bei Hochkirch, einem der pietistischen Dörfer in der Oberlausitz. Der spätere sorbische Pietismus des 19. Jahrhunderts hat nicht nur sein Studium und seine Dichtung sondern auch seinen Lebensweg bestimmt. Nur 11 Jahre war er Pfarrer in Kotitz von 1837–1848. Im Jahre 1846 erschien von ihm das Büchlein „Spjewarske Weßelje“ (Sangesfreude). Unter den dortigen 28 Liedern finden sich auch die Übersetzungen von:

Geh aus, mein Herz und suche Freud
Gib dich zufrieden und sei stille⁶⁰⁾
Jerusalem, du hochgebaute Stadt.

Mit den Verhältnissen in der Landeskirche unzufrieden, schloß er sich den Altlutheranern an und war ihr Pastor in Klitten und Weigersdorf in der Oberlausitz. Schließlich wanderte er 1854 mit 300 gleichgesinnten Sorben nach Amerika (Texas) aus. Dort ist er auch verstorben.

Zu diesen, wie Kilian erweckten Sorben, gehört auch Karl Traugott Kanig⁶¹⁾, Pfarrer in Klix. Von ihm hat Domaschke 38 Lieder aufgenommen, weitere sind im „Missionsboten“ und im sorbischen Gesangbuch von 1930 zu finden.

Ebenso wie Kilian war auch Matthäus Urban⁶²⁾ (1846–1931) Altlutheraner. In Tauer bei Klitten geboren, studierte er Theologie, war 27 Jahre Pastor der altlutherischen Gemeinde Weigersdorf und mußte wegen Taubheit vorzeitig pensioniert werden. Von ihm stammen über 400 Lieder, darunter zahlreiche Übersetzungen. Veröffentlicht hat er u. a. „Kwaßny wěnczk z wonjeschkom“. (Neue geistliche Lieder zur christlichen Hochzeit). Bautzen 1904. Ferner:

„Kschiž a króna“ (Kreuz und Krone). Zwölf geistliche Lieder den Konfirmanden gewidmet.

Das Urteil über seine umfangreiche literarische Tätigkeit ist zwiespältig. Einige halten ihn für einen der bedeutendsten sorbischen religiösen Schriftsteller der Neuzeit. Andere wiederum weisen darauf hin, er sei ein Vielschreiber gewesen und es fehle ihm die geistige Tiefe. Im allge-

⁵⁹⁾ Rudolf Jenč, Stawisny I, 399–401.

⁶⁰⁾ Fehlt im sorbischen Gesangbuch von 1930.

⁶¹⁾ Rudolf Jenč, Stawisny . . . I, 281.

⁶²⁾ Rudolf Jenč, Stawisny . . . II, 299–304.

meinen hat er aber den Volkston gut zu treffen vermocht und wurde deshalb gern gelesen.

Von Lehrern, die sich auch der religiösen Dichtung widmeten, sind zu erwähnen Johann Traugott Mučink⁶³⁾ (1821–1904). Geboren ist er in Nechen und war zuletzt Lehrer in Neschwitz. Aus Klein-Neida bei Hoyerswerda stammte Christian Kulman⁶⁴⁾ (1805–69). Er war Lehrer und Kantor in Uhyst (Spree) und verfaßte neben verschiedenen Erzählungen auch religiöse Lieder.

VII. Sorbische Kirchenliederkonkordanz

Im Archiv des Instituts für Sorbische Volksforschung befindet sich in zwei handschriftlichen Bänden die

Serbska khěrļušowna Konkordanca	Sorbische Kirchenliederkonkordanz
abo klučik	oder Schlüssel
k serbskim Spěwařskim	zum sorbischen Gesangbuch
Zestajař	Bearbeitet
E. Krygař	von E. Krüger
něhduši Poršiski farař	ehemals Pfarrer in Purschwitz
na wotpočinku w Budyšinje	jetzt im Ruhestand in Bautzen

Aufgebaut hat Ernst Krüger dieses hymnologische Werk auf den Vorarbeiten seines Vaters, des Pfarrers Heinrich Krüger in Purschwitz. In dessen Nachlaß fand er eine umfangreiche Sammlung geistlicher Lieder sowie eine handschriftliche „Registersammlung zum wendischen Gesangbuch, Bd. I, 1837.“ Dort geht H. Krüger u. a. auf das Alte und Neue Budissiner sowie auf das Görlitzer, Sorauer und andere Gesangbücher ein. Ferner berücksichtigt er auch die sorbischen Gesangbücher der Niederlausitz sowie der Katholiken und gibt schließlich eine Übersicht über die Ausgaben des sorbischen Gesangbuchs seit 1710.

Ernst Krüger hat die Arbeit seines Vaters weitergeführt, woraus dann die Konkordanz entstand, die ein äußerst umfangreiches Stoffmaterial über das sorbische Gesangbuch enthält. Folgende Sachgebiete werden dort ausführlich behandelt:

I. Inhalt des Gesangbuches

Der Aufbau des sorbischen Gesangbuchs ist sachlich gesehen nicht zufriedenstellend. Nach Krügers Meinung herrscht in ihm ein heillooses Durcheinander, weil keine Generation seit 1710 versucht hatte, eine grundlegende Umarbeitung vorzunehmen. In Anlehnung an das Ge-

⁶³⁾ Rudolf Jenč, Stawizny . . . I, 354.

⁶⁴⁾ Ebd., 368.

sangbuch der evangelisch-lutherschen Landeskirche Sachsens von 1883 versucht er eine ähnliche Einteilung für ein neues sorbisches Gesangbuch aufzustellen. So ordnet Krüger die vorliegenden 858 Lieder nach folgendem Prinzip:

1. Kirchenjahr
2. Die christliche Kirche und ihre Gnadenmittel
3. Der christliche Glaube
4. Beten, Loben und Danken
5. Berufslieder
6. Kreuz- und Trostlieder
7. Sterbe- und Begräbnislieder
8. Wiederkunft Christi
9. Jüngstes Gericht
10. Ewiges Leben

Dieses Schema wurde im großen und ganzen dem neuen sorbischen Gesangbuch zugrunde gelegt.

II. Lieder und Liederdichter

Dieser Teil ist einer der wichtigsten der Konkordanz. Dort bietet Krüger:

1. Eine Übersicht der Lieder mit dem Namen des Dichters bzw. Übersetzers und der Nummer im deutschen Gesangbuch sowie eine Zusammenstellung der sorbischen Originallieder.
2. Ein deutsches Liederregister.
3. Eine Aufzählung der Liederdichter. Unter den bekannten und unbekannteren werden auch Katharina, Gräfin von Gersdorff und Friedrich Wetzler genannt. Letzterer, 1780 in Bautzen geboren, war Arzt in Bamberg und starb 1819. Von ihm stammt das Lied Nr. 850 „Wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig ...“

Zu den Dichtern sorbischer Kirchenlieder können gerechnet werden: Ernst Traugott Jacob, Karl Traugott Kanig, Johann Andreas Kapler, Johann Kilian, Heinrich Krüger, Andreas Lubenski, Georgius Matthaei, Johann Pech, Johann Karl August Råde, Matthäus Urban und Karl Johann Walter, mithin zusammen 11. Ein Lied stammt von den sogenannten Stundisten auf der Bautzener Seidau. Weit zahlreicher sind die Übersetzer ⁶⁵⁾.

In den umfangreichen Anmerkungen geht Krüger im einzelnen auf Entstehung, Charakter, Verbreitung und Bedeutung der Lieder ein, wobei er die wichtigsten deutschen hymnologischen Werke sowie auch die sorbische Literatur heranzieht. U. a. erwähnt er besonders die Lieder

⁶⁵⁾ Eine Zusammenstellung findet sich in dem sorbischen Gesangbuch von 1931. Seite 610–614.

Nr. 108 „Freu dich, du ganze Christenheit“ und Nr. 115 „Gelobt sei Gott im höchsten Thron.“ Sie finden sich schon in der Erstausgabe des deutsch-sorbischen Gesangbuchs von 1710. Krüger bemerkt, sie gehören zu den schönsten und beliebtesten Ostergesängen und stammen sicherlich von den Böhmisches Brüdern. In dem neuen sorbischen Gesangbuch sind sie leider nicht zu finden.

III. Liedverse

Eine alphabetische Zusammenstellung aller für den praktischen Gebrauch wertvollen Liedverse.

IV. Worte

Auf 475 Seiten wird eine vollständige Wortkonkordanz geboten, außerordentlich wichtig für theologische und sprachwissenschaftliche Studien.

V. Heilige Schrift bzw. Bibel

Der erste Unterabschnitt faßt die Perikopen ins Auge. Die Aufstellung gibt ganze Lieder bzw. einzelne Verse an, die sich auf die Perikopen der jeweiligen Sonn- und Festtage beziehen und berücksichtigt dabei die vier Perikopenreihen der sächsischen evangelischen Landeskirche. In einer Vorbemerkung wird darauf hingewiesen, wie diese Aufstellung anzuwenden ist.

Im zweiten Unterabschnitt bietet Krüger eine spezielle Zusammenstellung aller Stellen im AT und NT, die sich in den sorbischen Kirchenliedern bzw. einzelnen Versen vorfinden.

VI. Katechismus

Für den Katechismus Luthers samt Erklärungen hat Krüger die entsprechenden Lieder bzw. Liedverse zusammengestellt. Daß diese Arbeit für Predigt und Unterricht von außerordentlichem Wert ist, versteht sich am Rande.

VII. Melodien

Zunächst wird eine Übersicht der sorbischen Lieder mit ihren Melodien in dem deutschen und sorbischen Gesangbuch geboten, weil das Choralbuch für das sächsische Landeskirchengesangbuch oft andere, weniger passende Melodien vorschlägt.

VIII. Sächsisches Landeskirchengesangbuch

Zusammenstellung aller Lieder dieses Gesangbuchs, die ins Sorbische übersetzt worden sind und sich teils im „Alten sorbischen Gesangbuch“ bzw. in Domaschkes „Zionsstimmen“ finden.

IX. Geflügelte Worte

Das sind spruchartige sorbische Formulierungen, die sich durch kurze, treffende und bündige Ausdrucksweise auszeichnen. Viele davon sind

in die Alltagssprache übergegangen und bedeuten auch eine Bereicherung der sorbischen Literatur. Die Zusammenstellung umfaßt 166 solcher geflügelter Worte.

Mit seiner Konkordanz hat Krüger etwa nicht nur ein umfangreiches, sondern auch ein an wissenschaftlichem Material reiches Werk hinterlassen. Weil es auf dem „Alten sorbischen Gesangbuch“ basiert, ist es Manuskript geblieben. Es ist aber trotzdem nicht allein für den, der sich speziell mit dem sorbischen Gesangbuch und seiner Geschichte befaßt, sondern auch für den Sprachwissenschaftler, Literaturhistoriker, Volkskundler usw. von besonderem Wert.

Für die noch zu seinen Lebzeiten in Aussicht genommene Neubearbeitung des sorbischen Gesangbuchs hat er in seiner Konkordanz wertvolle Anregungen niedergelegt, denn jeder sorbische Choral wurde von ihm nach seinem inhaltlichen Wert und seiner sprachlichen Form geprüft. Leider verstarb er zu früh (1923), und so mancher gute Hinweis ist von der Gesangbuchkommission übersehen bzw. nicht beachtet worden. Krüger hat für das neue sorbische Gesangbuch folgende Vorschläge gemacht:

1. Grundsätzlich müssen die alten, schlechten Lieder entfernt und durch neue ersetzt werden. Zu beseitigen sind die Lieder:
 - a) Die sich zur Andacht und Erbauung nicht eignen und weder gesungen noch gelesen werden können; z. B. Nr. 465;
 - b) die zu lang sind und sich nicht kürzen lassen; z. B. Nr. 5;
 - c) die textlich dunkel und unverständlich sind, z. B. Nr. 6;
 - d) die wässerig und ledern sind und von denen man sagen kann: Was hindern sie das Land? z. B. Nr. 727 (von Lubenski);
 - e) die contra analogium fidei, z. B. Nr. 401,5 und die melodisch nicht einwandfrei sind.
2. Neu aufzunehmen sind: Gute, kernige und gern gesungene Lieder, die das Landeskirchengesangbuch, die „Zionsstimmen“ und andere Liedersammlungen bieten.
3. Es muß alles beseitigt bzw. ausgebessert werden, was der Reinheit der sorbischen Sprache entgegensteht, hauptsächlich die Germanismen.
4. Notwendig ist eine neue Einteilung des Gesangbuchs und ein neues Inhaltsverzeichnis. Als Muster könnte dafür das Gesangbuch der Landeskirche Sachsen dienen. Die neuen Lieder sind mit den alten so zu verbinden, daß sie ein Ganzes bilden.
5. Es ist notwendig, unter jedem Lied den Namen des Dichters anzugeben. Erforderlich ist auch ein Verzeichnis der Liederdichter mit

Angabe ihrer Lieder, das am Schluß des Gesangbuchs untergebracht werden kann.

Aus dem Gesangbuch der Landeskirche können, da sie sich in den „Zionsstimmen“ übersetzt vorfinden, folgende Lieder aufgenommen werden:

Tut mir auf die schöne Pforte
Auf, auf ihr Reichsgenossen
Gott sei Dank durch alle Welt
Hosianna, Davids Sohn, kommt in Zion eingezogen
Halleluja, schöner Morgen
Dein König kommt in niedern Hüllen
Nun jauchzet all ihr Frommen.

Die letzten drei Choräle sind in das neue sorbische Gesangbuch nicht aufgenommen worden.

VIII. Neues sorbisches Gesangbuch von 1930

Das „Alte sorbische Gesangbuch“ von 1838 ist zwölfmal aufgelegt worden, letztmalig 1907, einige Jahre vor dem ersten Weltkrieg. Aber das ist keinesfalls ein Beweis für seine Güte. Es glich mit seinen Anhängen einem Haus mit verschiedenen Anbauten, die, zum Teil nicht aus bestem Material errichtet, seinen Wert erheblich herabminderten. Das Ganze war ein Torso, reif zum radikalen Abbruch, der schon längst überfällig war und mindestens eine Generation zu spät erfolgte. Wie ganz anders und erfreulicher gestaltete sich dagegen die Geschichte des katholischen sorbischen Gesangbuchs seit Michael Hórník und seinen Nachfolgern! Mit ihrem „Wosadnik“ haben sich die sorbischen Katholiken etwas geschaffen, was uneingeschränkte Anerkennung verdient.

Nach dem ersten Weltkrieg war der bisherige Gesangbuchvorrat fast verkauft. Daher fühlte sich die Sorbische Predigerkonferenz in Sachsen in ihrer Sitzung vom 18. Mai 1921 verpflichtet, darüber zu entscheiden, ob das bisherige Gesangbuch nochmals aufgelegt oder ein neues geschaffen werden sollte. Letzteres ernstlich in Erwägung zu ziehen, erschien zunächst nicht angebracht, denn man konnte infolge der damals herrschenden Inflation die Kostenfrage nicht überschauen. Trotzdem war es aber richtig, daß sich der damalige Vorsitzende der Predigerkonferenz, Pfarrer Lic. Oswald Mrosack aus Gröditz, Ende 1921 für ein neues Gesangbuch einsetzte und anregte, für dessen Bearbeitung ein besonderes Gremium zu bilden. Doch es vergingen fast zwei Jahre, ohne daß nennenswerte Arbeit geleistet wurde. Auch die Möglichkeit, Krügers reiches hymnologisches Wissen und seine Konkordanz zu nutzen, wurde verpaßt. Obwohl sich Pfarrer Mürbe aus Hochkirch ernstlich

darum bemühte, festzulegen, nach welchen Gesichtspunkten das jetzige Gesangbuch durchgesehen werden sollte, kam es auch im Jahr 1924 darüber zu keinem Übereinkommen. Stattdessen unterbreitete z. B. Pfarrer Schwele den zweifelhaften Vorschlag, gewisse Lieder aus dem letzten Anhang, die, wie er meinte, von den Gemeinden gern gesungen wurden, wie:

Harre, meine Seele

Laß mich gehen

und ähnliche, beizubehalten. Da ein solcher Vorschlag der Sache auf keinen Fall dienlich sein konnte, stellte der altlutherische Pastor Urban für die Weiterarbeit folgende Gesichtspunkte auf:

1. Den guten Kern des bisherigen Gesangbuchs zu behalten,
2. auf die Reinheit der Sprache zu achten,
3. ein Gesangbuch ohne Anhänge zu schaffen,
4. eine gründliche Durchsicht der Melodien vorzunehmen.

Diese Aufgabe konnte aber nur unter Hinzuziehung von entsprechenden Fachkräften bewältigt werden. Daher setzte sich Urban für eine Ergänzung der Gesangbuchkommission durch zwei Geistliche und fünf sachkundige Laien, nämlich einen (sorbischen) Hymnologen, einen Philologen und drei Kirchenmusiker ein. Schließlich kam daraufhin 1926 eine Umbildung der Kommission zustande, und seitens der preußischen Oberlausitz nahm an ihr am 14. Oktober 1926 erstmalig Pfarrer Georg Mahling aus Lohsa teil. Die Weiterarbeit an dem Liedgut verlief im folgenden Jahr 1927 unter den Gesichtspunkten, daß Lieder in das neue Gesangbuch nicht aufgenommen werden sollen:

1. Die sich inhaltlich ähneln,
2. ihrem Inhalt nach nicht in ein Kirchengesangbuch gehören,
3. infolge falscher Glaubensaussagen Ärgernis erregen,
4. nur Reimereien sind und
5. aus der Zeit der Aufklärung stammen.

Nun machte die Arbeit sichtliche Fortschritte. Nachdem auch noch die Aufnahme der Lieder:

Herr Jesu, Licht der Heiden

Ich bin ein Gast auf Erden

Macht hoch die Tür

Jesus ist kommen

Das Jahr geht still zu Ende

geklärt worden war, faßte die Sorbische Predigerkonferenz am 4. März 1928 den Beschluß, das neue sorbische Gesangbuch mit der Beigabe

des Kleinen Katechismus und der Augsburger Konfession Ostern 1929 erscheinen zu lassen. Unvorhergesehen eingetretener Schwierigkeiten wegen konnte jedoch der Termin nicht eingehalten werden. Als Ende 1929 das Manuskript des Gesangbuchs fertig vorlag, wurde es Anfang 1930 von Schmalzer in Bautzen gedruckt und verlegt. So konnte das „Neue sorbische Gesangbuch“ auf Verordnung des Landeskirchenamts in Dresden am Sonntag Lätare (30. März 1930) eingeführt werden. In der preußischen Oberlausitz dagegen entschieden darüber die Gemeindegemeinderäte. Als sorbisch galten damals die Gemeinden Hoyerswerda (Land), Lohsa, Groß-Särchen, Schleife, Uhyst (Spree), Kreba, Nochten/Tschelln, Spreewitz, Geierswalde/Tätschwitz, Groß-Partwitz/Bluno und Schwarzkollm. Dort, wo damals noch sonntäglich sorbischer Gottesdienst stattfand, wie in den ersten vier Gemeinden, führte man das neue Buch ein. In den anderen Gemeinden war das alte mit dem Anhang der Nummern 859–1029 und daneben das neue im Gebrauch. Nachdem die zunächst mit Schwabacher Lettern 1930 gedruckte Ausgabe des „Neuen sorbischen Gesangbuchs“ in kurzer Zeit ausverkauft war, erschien der Neudruck 1931 in lateinischer Schrift, wie es vor allem die jüngeren Sorben erwarteten. Äußerlich ist das neue Gesangbuch infolge seines umfangreichen Liedguts wie das alte unförmig und unhandlich ausgefallen.

An der folgenden Inhaltsangabe, wobei eine gewisse Anlehnung an die Gestaltung des Gesangbuchs der Landeskirche Sachsen von 1883 unverkennbar ist, wird der Unterschied zum „Alten sorbischen Gesangbuch“ deutlich.

Inhalt

- I. Kirchenjahr
- II. Christliche Kirche und die ihr anvertrauten Gnadenmittel
- III. Christlicher Glaube
- IV. Gebets-, Dank- und Loblieder
- V. Lieder für verschiedene Stände und besondere Anlässe
- VI. Lieder für Zeiten der Not und Trübsal
- VII. Sterbe- und Begräbnislieder
- VIII. Christi Wiederkunft, Auferstehung und letztes Gericht, himmlische Herrlichkeit.

Im Anhang befinden sich:

- I. Sorbisches Liederregister
- II. Deutsches Liederregister
- III. Sorbische Liederdichter bzw. Übersetzer
- IV. Deutsche Liederdichter
- V. Gebete für bestimmte Zeiten und Anlässe
- VI. Dr. Martin Luthers Kleiner Katechismus

- VII. Augsburgische Konfession
- VIII. Perikopenreihen für Sachsen und Preußen
- IX. Ordnung des Gottesdienstes in Sachsen
- X. Intonationen und Responsorien
- XI. Ordnung des Gottesdienstes in Preußen
- XII. Schlußwort.

Der vollständige Titel lautet:

Spěwarske knihi za ewangelsko-lutherskich Serbow
(Gesangbuch für die evangelisch-lutherschen Sorben)

Eingebürgert hat es sich unter der kurzen Bezeichnung: Spěwarske. Was ist zu diesem Gesangbuch zu sagen? Es hat verhältnismäßig lange gedauert, bis es erschien. Ein altes Sprichwort sagt: Was lange währt, wird gut! Dieser Meinung scheint auch die Sorbische Predigerkonferenz gewesen zu sein; denn im Vorwort heißt es: „Es werde den Sorben ein solches Gesangbuch in die Hände gegeben, das sich vor anderen moderneren nicht zu verstecken braucht.“ Das kann man hinsichtlich der Gestaltung und des sprachlichen Niveaus, wo erhebliche Verbesserungen vorliegen, gelten lassen. Weiter heißt es in demselben Vorwort: „Alle alten, erprobten und immer gern gesungenen Lieder sind in diesem Gesangbuch erhalten geblieben; diejenigen, die wir freilich nicht leichten Herzens, aber nach genauer Überprüfung fortfallen ließen, waren solche, die man missen kann; an ihre Stelle haben wir wichtige, schöne neuere Lieder treten lassen.“

Das „Neue sorbische Gesangbuch“ mit seinen 802 Liedern (nur 56 weniger als das alte), ist viel zu umfangreich geraten, was sich sowohl auf seine Handlichkeit als auch auf seinen Preis nachteilig auswirkte. Vergleichsweise wies das Gesangbuch der Landeskirche Sachsen 686, das Schlesische 600 und der „Wosadnik“ der sorbischen Katholiken nicht ganz 400 Lieder auf. Wahrscheinlich ließ man sich von dem alten Grundsatz leiten: Möglichst viel Lieder! Gewiß war die Ansicht, das neue Gesangbuch mit neuen wertvollen Liedern zu bereichern, grundsätzlich nicht falsch. Dafür hat man 170 Lieder, die als gesonderter Anhang unter den Nummern 859–1029 zum „Alten sorbischen Gesangbuch“ erschienen, ausgewählt. Auf 50 davon hätte man mindestens verzichten können. Bedauerlich ist, daß man das Liedgut von „Zionsstimmen“ I und II zu wenig beachtet hat. Von dort hätten übernommen werden können:

Der du in Todesnächten
Einer ist König, Immanuel sieget
Gib dich zufrieden und sei stille
Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket
Ich steh an deiner Krippen hier
So ruhest du, o meine Ruh
Sonne der Gerechtigkeit.

Um die Liedzahl von 800 nicht wesentlich zu überschreiten, mußten also ungefähr 230 Lieder ausgeschieden werden. An solchen, die dafür in Frage kamen, fehlte es tatsächlich nicht. Verwunderlich ist, warum man den größten Teil der wenig wertvollen Originallieder behielt. Leider sind dieser fragwürdigen Auslese wirklich gute Lieder zum Opfer gefallen, die in dem „Neuen sorbischen Gesangbuch“ fehlen. Folgende Lieder kommen hierbei in Frage:

EKG		Altes sorb. Gesangbuch
18	Der Tag, der ist so freudenreich	65
19	Da Christus geboren war	63
22	Wir Christenleut habn jetz-und Freud	62
46	Herr Christ, der einig Gotts Sohn	34
77	Jesus Christus, unser Heiland . . . Tod überwand	105
154	Jesus Christus, unser Heiland . . . Gottszorn	181
78	Erstanden ist der heilig Christ	113
79	Gelobt sei Gott im höchsten Thron	115
109	Gott, der Vater wohn uns bei	8
146	Christ unser Herr zum Jordan kam	165
199	Lobet den Herren, denn er ist sehr freundlich	387
163	Gott sei gelobet und gebenedeiet	171
179	In dich hab ich gehoffet, Herr	256
191	Ich heb mein Augen sehlich auf	391
193	Wo Gott der Herr nicht bei uns hält	455
240	Dies sind die heiligen Zehn Gebot	155
333	Der Tag bricht an und zeigt sich	346
343	Das walt Gott Vater und Gott Sohn	339
373	Singen wir aus Herzensgrund	384
404	Christum wir sollen loben schon	57
502	Meine Seele erhebet den Herrn	50

„Wir ließen nach genauer Prüfung solche Lieder fortfallen, die man missen kann“, hieß es oben im Vorwort! Schade, daß man sie missen muß!

Aufrichtig muß auch bedauert werden, daß bei der Liedauswahl die schon 1891 von Julius Wjelan (Pfarrer in Schleife) herausgegebenen „Spěwajomne Psalmy“ (Singbare Psalmen) nicht berücksichtigt worden sind. Ohne Zweifel haben sie ein hohes literarisches Niveau und man hätte von ihnen einige aufnehmen und dafür manche inhaltlich und sprachlich anfechtbare Lieder weglassen können. Das wäre ein Gewinn gewesen.

Im allgemeinen ist das sorbische Gesangbuch von 1930 in den Gemeinden dankbar aufgenommen worden. Diejenigen, meist ältere Frauen, die sich absolut von ihrem alten Gesangbuch nicht trennen

konnten und wollten, hatten die Möglichkeit, sich zusätzlich den Anhang (859–1029) mit Liedschlüssel zu beschaffen. Davon wurde hauptsächlich in einigen Gemeinden der Preußischen Oberlausitz Gebrauch gemacht.

Niemand hat das weitere Schicksal des neuen Gesangbuchs vorausgesehen. Als die Machthaber nach 1933 ihre Angriffe auf das Sorbentum richteten, sorbische Geistliche und Lehrer zwangsweise versetzten und den sorbischen Gottesdienst zu unterbinden versuchten, geriet auch das sorbische Gesangbuch in Gefahr. Die noch vorhandenen Bestände im Verlag wurden kurzerhand vernichtet. Das gleiche Schicksal traf auch den katholischen „Wosadnik“. Als nach Kriegsende eine lebhaftere Nachfrage nach sorbischen Gesangbüchern einsetzte, hätte diese durch einen Neudruck des Gesangbuchs von 1930 befriedigt werden können, der aber des Umfangs wegen nicht in Frage kam. Der Not gehorchend, entschloß sich die Sorbische Predigerkonferenz, eine verkürzte Ausgabe herzustellen, die aber so gestaltet sein mußte, daß die noch vorhandenen Gesangbücher aus den dreißiger Jahren weiter gebraucht werden konnten. Die schwierige Frage der Numerierung wurde geschickt gelöst, indem die alten Nummern in größerer Schrift über dem Lied zu stehen kamen. Die neuen, fortlaufenden Nummern erhielten seitlich ihren Platz in kleinerem Druck.

Nicht unerhebliche Schwierigkeiten bestanden in bezug auf die Liedauswahl; denn das verkürzte Gesangbuch sollte nicht viel mehr als 300 Lieder enthalten. Mithin mußten über 450 Lieder ausgeschieden werden. Der Maßstab für die Liedauswahl wurde dem 1951 erschienenen EKG, das nach den neuesten Erkenntnissen der Liturgik und Ästhetik, der Hymnologie und systematischen Theologie aufgebaut war, entnommen. Im großen und ganzen hat die Kommission ihre Aufgabe gut gelöst und von den 20 Originalliedern nur 4 (293, 294, 574, 625) belassen, das ist kein Schaden. Eine besondere Notwendigkeit, die Lieder:

Es glänzet der Christen inwendiges Leben
Ich und mein Haus, wir sind bereit
O Ursprung des Lebens
O selig Haus, wo man dich aufgenommen
Wohl einem Haus, da Jesus Christ . . .
wegzulassen bestand nicht.

Dieses verkürzte sorbische Gesangbuch, enthaltend 314 Lieder, Gebete, Kleinen Katechismus, Gottesdienstordnungen und Register, erschien 1954 im Verlag der Domowina in Bautzen.

IX. Ergebnis

Diese Abhandlung hat sich darauf beschränkt, eine kurzgefaßte Geschichte des sorbischen Gesangbuchs zu bieten und aus der Fülle des

Materials nur das Wichtigste auszuwählen. Unter diesen Umständen ist es daher verständlich, wenn bestimmte theologische, literarische, kulturgeschichtliche, völkische und andere Gesichtspunkte zwar angedeutet, aber nicht ausführlich behandelt werden konnten.

Das sorbische Gesangbuch ist mit dem Eigendasein des kleinen sorbischen Volkes und seinem Schicksal aufs engste verbunden und so steht zunächst seine kirchliche Bedeutung im Vordergrund. Der gemeine Mann hat die Botschaft der Reformation nicht durch die Predigt, sondern auch durch das Lied aufgenommen. Dadurch war er in der Lage, sich die Grundwahrheiten der Reformation gedächtnismäßig anzueignen und zum geistigen Besitz zu machen. Durch den Gesang konnte er sich auch aktiv am Gottesdienst beteiligen. Aber erst das Erscheinen des sorbischen Gesangbuchs im Jahre 1710 ermöglichte eine breite Entfaltung des sorbischen Gemeindegesangs.

Das sorbische Gesangbuch war nicht nur Kirchen- sondern auch Volksbuch, denn es bediente sich der Sprache des sorbischen Volkes. Erst Anfang des 17. Jahrhunderts hatte man begonnen, sich mit ihr zu beschäftigen und sie wissenschaftlich zu erforschen. Zu der Anfang des 18. Jahrhunderts in den Anfängen steckenden sorbischen Literatur gehörte das sorbische Gesangbuch, das sich nicht an einen begrenzten Leserkreis, sondern an alle Sorben wandte. Zahlreiche Auflagen zeugen von seiner weiten Verbreitung unter dem Volk. So hat mancher Sorbe durch das Gesangbuch lesen gelernt und seinen Sprachschatz in der Muttersprache erweitert und vertieft. Bekannt ist auch, daß es über viele Generationen hinweg ein unentbehrliches Unterrichts- und Schulbuch war.

Beiseite geschoben darf auch nicht die kulturgeschichtliche Bedeutung des sorbischen Gesangbuchs werden. Entstanden und gewachsen ist es auf dem Boden der großen mittelalterlichen Geistesströmung, der Reformation. Unverkennbar sind aber auch an ihm die Spuren der späteren Geistesrichtungen, wie z. B. des Rationalismus, Pietismus und der Romantik. Von ihren Vertretern stammen zahlreiche sorbische Kirchenlieder, einige von ihnen haben selbst an der Gestaltung des sorbischen Gesangbuchs mitgewirkt.

Nicht zuletzt sind die Auswirkungen der sorbischen Kirchenliederdichtung auf die sorbische Dichtung überhaupt erwähnenswert. Mit Recht wird immer wieder betont, daß der sorbische Choral bei der weltlichen Dichtung der Sorben Pate gestanden habe. Im Zusammenhang mit dem sorbischen Kirchenlied ist viel für die Weiterentwicklung der Sprache und ihrer Stilistik geleistet worden. Es ist bezeichnend, wie eng religiöse und weltliche sorbische Dichtung zusammenhängen. Zahlreiche namhafte sorbische Dichter waren Pfarrer (sowohl evangelische als auch

katholische) und haben neben religiösen auch bedeutende weltliche Dichtungen verfaßt.

Schließlich ist neben Bibel und Kalender kein Buch unter den Sorben so weit verbreitet wie ihr Gesangbuch. Es wird geachtet und geehrt und es ist auf Grund seines reichen Inhalts ein Wegbegleiter in allen Lebenslagen. Beim Ostersingen verkündigt die sorbische Jugend die frohe Botschaft der Auferstehung Christi. Die sorbische Mutter legt ihrem Kind das Gesangbuch in die Wiege, damit es vor Unheil bewahrt bleibt. Sowohl in Zeiten der Freude als auch Not greift der Sorbe nach seinem Gesangbuch, das ihm Trost- und Gebetbuch zugleich ist. Und hat der Sorbe sein irdisches Leben vollendet, wird ihm sein Gesangbuch mit ins Grab gegeben.

Dr. Kurt Sygusch

Literatur

1. Collection derer den STATUM des Marggrauthums Oberlausitz. Tomus II, Budišín 1771.
2. Antonín Frinta, Lužičtí Srbové a jejich písemnictví. Praha 1955.
3. Walter Gerblich, Johann Leisentritt und die Administratur des Bistums Meißen in den Lausitzen. NLM 107 (1931).
4. M. Hórnik, Martinowe pokutne psalmy. ČMS 24 (1871).
5. M. Hórnik, Prěnje serbsko-katholske kěrluše. ČMS 43 (1890).
6. M. Hórnik, Serbske modlerske a spěwarske knihi. Krajan 1884.
7. Jacob Jatzwauk, Wendische (sorbische) Bibliographie. Leipzig 1929.
8. K. A. Jenč, Rukopisne serbske spěwarske. ČMS 27 (1874).
9. Rudolf Jenč, Stawizny serbskeho pismowstwa. I. a II. dźěl. Budyšin 1960.
10. Heinrich Krüger, Das Oberlausitzer evangelisch-wendische Gesangbuch. NLM 20 (1842).
11. Rudolf Lehmann, Geschichte des Markgraftums Niederlausitz. Dresden 1937.
12. Alfred Mietschke, Heinrich Milde. Ein Beitrag zur Geschichte der slavistischen Studien in Halle. Leipzig 1941.
13. Albin Moller, Niedersorbisches Gesangbuch und Katechismus. Bautzen 1574.
14. Paul Nedo, Grundriß der sorbischen Volksdichtung. Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung. 32. Bautzen 1961.
15. Předženak, Protyka za Serbow. 1931.
16. Jakub Skala, Psallite sapienter. Kath. Posoł LVI (1918).
17. Jan Symank, Serbski cyrkwinski spěw. ČMS 66 (1913).
18. Ota Wićaz, Jan Bohuwěř Dalwica-Dólba. Łuž. 1937.
19. Reinhard Zöllner, Das deutsche Kirchenlied in der Oberlausitz. NLM 48 (1871).

ČMS = Časopis maćicy serbskeje.

EKG = Evangelisches Kirchengesangbuch.

NLM = Neues Lausitzisches Magazin.

Wendisch und sorbisch sind Synonyma.

Arbeitsmaterial: Gesangbücher, „Pomhaj Bóh“, Monatsblatt der evangelischen Sorben. Jahrgänge 1919–1933.